



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Kundsträgern monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld RM. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. V. Albert Pfeiffer, Weilburg.  
Druck und Verlag: S. Zippert, G. m. b. H., Weilburg.  
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Spaltenbreite 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 243

Mittwoch, den 17. Oktober 1917.

56. Jahrgang.

## Der letzte Tag!

Ränge genug hast Du gezögert. Ränge genug überlegt, ob Du Dein Geld dem Vaterlande leihen sollst! Du bist noch zu keinem Schluß gekommen? Höhere nicht länger, es ist die höchste Zeit, **Kriegsanleihe zu zeichnen**, wenn Du nicht einst beschämt zurückstehen willst, weil Du Dir sagen mußt: „Und ich habe nichts dazu getan“. Du bist ein Deutscher und mußt Dir die Ehre verdienen ein Deutscher zu sein, mußt um Deine Heimat immer aufs neue kämpfen. Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu befestigen! Erwirb es! Versäume nicht die Zeit, noch ist es möglich!

## Zeichne Kriegsanleihe!

(Nachdruck verboten.)

### Vor einem Jahr.

17. Oktober 1916. Festige Kämpfe tobten bei Verdun, wo die Engländer angriffen, ferner bei Salmy, wo die Franzosen vorbrachen und wo es ihnen gelang, in den Ort einzudringen; an verschiedenen Stellen der Westfront blieben feindliche Anstrengungen erfolglos. — Im Osten beschränkte sich der Feind bei Lodz nach seinen erfolglosen und überaus verlustreichen Vorstößen auf Artilleriefeuer; bei Baloge wurde die feindliche Artillerie zurückgetrieben, bei Herhutow an der Marajowka wurde ein russischer Stützpunkt zerstört; in den Karpaten wurden russische Angriffe zurückgewiesen. — An der mazedonischen Front wurden von den Bulgaren bei Borina feindliche Teilangriffe abgewehrt. Die Italiener griffen mit beträchtlichen Kräften am Piave-Rücken an, sie wurden von den Verteidigern in Stellungen blutig zurückgeschlagen. — In Athen kam es zu heftigen Kundgebungen gegen die Entente, diese landete jedoch noch mehr Truppen und verhinderte weitere Ausbrüche der Treue des griechischen Volkes zum Königs Hause.

Wer sein Vaterland liebt, zeichnet Kriegsanleihe!

## Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Ostland.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

„Wirft dich schon daran gewöhnen“, entgegnete der kalte, blasse Mann. „Wer mit mir umgehen will, der muß in meine Art finden. Ich ändere mich nicht. Also: heißt auch der Sohn von meinem Herrn Baron. Freier von Nichtig. Ein hübscher Name. Was? Aber ein kurioser Herr ein. Hat Geld und Güter in alle Welt und Güter, ist im Ueberfluß und weiß sich nichts aneres, als Tag und Nacht zu studieren. Völkertunde. — Ihr versteht davon nichts. Aber es ist etwas sehr Belebtes, und er soll ja eine Leuchte der Wissenschaft sein, der junge Baron. Nun aber ist er seit mehr als einem halben Jahre fort. In Afrika. Er hat eine Expedition ausgerüstet und will bis tief in das unerforschte Innere vordringen. Vielleicht haben ihn schon die Wilden aufgefressen. Seit fünf Monaten hat niemand mehr von ihm eine Nachricht von ihm. Er ist der einzige Sohn, der Majoratserbe. Kein Wunder, daß der alte Baron eine große Angst hat. Und erst die Frau! Die liegt stundenlang auf den Knien in der Schlosskapelle und bittet unseren Herrgott, daß er ihr den Felix wieder gesund heimkehren lasse.“

Boldi Spieler lachte auf; ein seltsames, höhnvolles Lachen war das, scharf und schneidend.

„Die Frau Baronin könnt' es auch schon wissen, daß man dem Schicksal nichts abtrotzt“, fuhr er fort und steckte in adelöser Weise eine Kaviarschnitte in den Mund. „Wenn's so sein will, dann kommt der Junge zurück. Und wenn nicht, dann modern seine Gebeine vielleicht irgendwo im Wüstensand. 's ist ja auch alles eins. Mehr — einer weniger. Das ist so gleichgültig. Was eines ist nicht gleich: daß man die Spanne Zeit bekommt, die einem gegeben ist. Genießt, so recht aus dem

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 10. Oktober. (W. B. Amtsch.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die gestrige Kampftätigkeit der Artillerie in Flandern war gleich der an den Vortagen. Größere Infanteriekämpfe fanden nicht statt. Erkundungsvorstöße der Engländer wurden an mehreren Stellen, auch im Artois, abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Wieder war der Artilleriekampf nordöstlich von Soissons tagsüber lebhaft. Auch westlich von Graonne steigerte er sich zu zwei neuen vergeblichen Angriffen der Franzosen gegen die von uns nördlich der Mühle von Bauglere kürzlich gewonnenen Gräben.

Mehrere Erkundungsgesuche verliefen für uns günstig.

Westlich der Suippe holten sächsische Grenadiere, westlich der Maas bayrische Sturmtruppen eine größere Anzahl von Gefangenen und mehrere Maschinengewehre aus den französischen Stellungen.

Die Feuerkraft an der Nordfront von Verdun war lebhafter als in letzter Zeit.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Rathen auf Osel kämpfenden Truppen setzten sich gestern völlig in den Besitz des Hauptteiles der Insel. Bei der nach Süden auslaufenden Halbinsel Smorbe leisteten die dort abgeschnittenen russischen Truppen noch hartnäckigen Widerstand. Die schweren Küstenbatterien sind durch das Feuer unserer Schiffe zum Schweigen gebracht worden.

Gegen die Ostküste wurde der Feind so scharf gedrängt, daß nur Teile sich über den nach Moon führenden Damm zu retten vermochten. Bei den Kämpfen um den Brückenkopf von Orisar am Ostrand von Osel wirkten von Norden her unsere Seestreitkräfte durch Feuer erfolgreich mit.

Bisher sind mehr als 2400 Gefangene gezählt worden, Verwundete werden die Zahl noch erhöhen. 30 Geschütze, 21 Maschinengewehre, einige Flugzeuge und viele Fahrzeuge fielen bis jetzt in die Hand unserer Landungs-

truppen, die unter vortrefflicher Mitwirkung der unter Befehl des Vizeadmirals Schmidt stehenden Flottenteile einen wesentlichen Teil ihrer Aufgabe in vier Tagen erfüllten.

Im Rigaischen Meerbusen sind die Inseln Rund und Abro von uns besetzt worden.

An der Landfront im Osten keine Ereignisse von Bedeutung.

#### Mazedonische Front.

In der Strumaebene überließen die Bulgaren den Engländern einige Ortschaften.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Zur Kriegslage.

Berlin, 15. Oktober. (W. B.) Am 14. Oktober herrschte an der Flandernfront am Vormittag, abgesehen von kurzen Feuersteigerungen, in Gegend nördlich und östlich Ypern, nur mäßige Artillerietätigkeit. Erst am Nachmittag lebte das Feuer an der Küste auf und verstärkte sich am Südrand des Southouster-Waldes. Während der Nacht hielt das Feuer in wechselnder Stärke mit lebhaften Feuerüberfällen in Gegend Paschen-daele und Becelaere, an. Unsere Artillerie sagte ihr Feuer wirksam gegen feindliche Ansammlungen und Bewegungen zusammen, während unsere Bombengeschwader verschiedene feindliche Anlagen mit beobachtetem Erfolge mit Bomben bewarfen. — Im Artois nahm das Feuer von 10 Uhr vormittags ab gegen unsere Stellungen zwischen Sartwalb und Straße Cambrai—Arras zu und steigerte sich im Laufe des Nachmittags zu großer Stärke. Gegen 6 Uhr abends brachen Johann in 4 Km. Breite von der Scarpe bis zur Straße Arras—Cambrai feindliche Angriffe gegen unsere dortigen Stellungen vor. Sie scheiterten zum größten Teil unter schwersten Verlusten, besonders in unserem Sperr- und Abwehrfeuer. Nur an einer Stelle konnte der Feind in der Mitte seiner Angriffsfront in unsere Linie eindringen. Ein nächstlicher Gegenstoß warf ihn restlos zurück. Weiterseits St. Quentin nahm das Feuer zeitweise zu. Die Trümmer der Kathedrale erhielten aufs neue 15 Volltreffer. — An der Wisnefront wurde erst in den Nachmittagsstunden die feindliche Artillerietätigkeit in Gegend von Waigailon bis Regère Ferme, sowie am Chemin des Dames, nördlich der Mühle von Bauglere, lebhafter und ließ erst bei Einbruch der Dunkelheit nach. — Auf der Insel Osel verlaufen unsere Operationen weiter planmäßig. Von der Ostsee bis zum Karpatenborgebiet steigerte sich die Feuerkraft. Bei Dünaburg, Smorogon und an der Suczawa, nördlich der Bahn Kowel—Lud, wurde eine starke feindliche Patrouille abgewiesen.

joinge Chance, wie die jetzige, das gib's überhaupt nicht mehr.“

Hans Lechner ah und trant und hörte zu. Die Worte klangen so lockend an sein Ohr. Der da vor ihm, der Mann mit dem hochintelligenten, verlebten Gesicht, der verstand sich denn doch besser auf alles das, als er selbst. Der zeigte ihm die Wege, auf denen man reich werden konnte. Mädelos fast. Und wenn man diese Wege ging, dann würde wohl auch die Marie gerne mitgehen. Was er ihr da alles bieten würde! Wie ihr die feinen Kleider stehen würden und die Hüte und der Schmuck!

Hans Lechners Gedanken waren nicht mehr klar. Er hörte die Stimme des anderen, des Verführers, nur noch wie aus weiter Ferne. Und dazwischen das Murmeln des stehenden Mädchens.

„Felix! Komm zu mir! Nimm mich wieder in die Arme! Hab' mich wieder lieb! Mich und — ach — die kleine Fee.“

Boldi Spieler horchte ein paar Minuten lang hin.

„Ja. Die wird auch gute Erfahrungen hinter sich haben“, sagte er dann. „Ein armes Mädel und schön! Schon wegen dem Mädel sollst du was wagen, Lechner! Sollst sie ein bißel rächen! Umsonst ist sie nicht davon gelaufen, wie mir der Gangmann erzählt hat, und zu der Zirkustruppe gegangen! Und hat sich und ihr Kind verstaubt und keinen Namen genannt.“

„Run, lassen wir's! Eine mehr, eine weniger — 's ist gleich. Aber jetzt hör' zu:“

Der alte Baron Nichtig ist trübselig. Seine Frau halb wirt von lauter Angst um den Sohn. Die zwei haben sich von aller Welt zurückgezogen und leben jetzt hier auf ihrem Schloß. Die Nichtigburg heißt's. Du wirst es kennen. Es liegt mitten im Wald. Ist eigentlich nur ein großes Jagdhaus. Nicht allzu elegant. Mir würde es nicht genügen. Run haben sie natürlich ihre Gelder nicht hier, aber der alte Baron hat die Vormundschaft übernommen über eine entfernte Verwandte, ein Mädchen, ungefähr zehnjährig. Olga von Halberg heißt sie und ist vorgerückt in Begleitung ihres Advokaten aus Italien bei dem Vormund angekommen, um hier erzogen zu werden.

während an der Schiffschraube bei Sadverje eigene Stof-  
trupp über den Fluß hinüber in die feindlichen Stel-  
lungen eindrangen und dem Gegner erhebliche blutige  
Verluste zufügten. — Westlich Tulcea schloß ein in  
der Morgendämmerung des 14. Oktober unternommener  
Versuch des Gegners, unsere vorgeschobenen Sicherungen  
zu überfallen.

## Der Vormarsch auf Oesel.

### Mögliche Folgen für die Landoperationen in Livland.

Basel, 15. Okt. (Hf.) Die Petersburger Tele-  
graphen-Agentur meldet: Ein halbamtlicher Bericht über  
die Landung der Deutschen auf den Inseln Oesel und Dagö  
bemerkte, daß der Feind seit langem dieses Unternehmen  
vorbereitet habe, das durch die Schwächung des russi-  
schen Wächtdienstes begünstigt worden sei. Ohne Zweifel  
sei die Landung mit außergewöhnlicher Schnelligkeit vor-  
sich gegangen. Die gelandeten feindlichen Streitkräfte  
würden auf ein bis zwei Divisionen geschätzt. Der Be-  
richt stellt fest, daß die Wegnahme von Oesel und Dagö  
die Russen ihrer bisherigen vorherrschenden Stellung im  
Rigaischen Meerbusen beraubt habe. Der Feind werde  
wahrscheinlich neue Unternehmungen in der Richtung  
von Gaspal (litauische Küste) ausführen. Der Bericht  
schließt: Die Ereignisse im Golf von Riga können eine  
Rückwirkung auf die Lage der russischen Truppen bei  
Segemold (südwestlich von Wenden) haben, wo die Front  
verstärkt werden muß, indem sie der Linie Wenden-Ball  
genähert wird.

### Der Eindruck in Rußland.

Petersburg, 15. Okt. (Hf.) Meldung der  
Petersburger Telegraphen-Agentur. „Ruslaja Wolja“  
sagt zur Landung auf Oesel: Die Geschichte führt uns  
nach Golgatha, aber vielleicht finden wir unsere Auf-  
erstehung wie 1812. „Netsch“ klagt als Grund d-s  
Unheils nicht nur die schlechte Sicht an, wie der amtliche  
Bericht, sondern auch die beispiellose politische Leicht-  
fertigkeit der Führer der russischen Demokratie. Die  
sozialistische „Wolja Naroda“ erinnert daran, daß Kerenski  
auf der Moskauer Zusammenkunft vor dem deutschen  
Schlag gegen die Ostsee gewarnt hat, daß aber die War-  
nung von dem Maximalistenführer Trozky als ein un-  
würdiges politisches Manöver hingestellt wurde. Das  
Notwendigste sei ein unerbittlicher Kampf gegen den  
Maximalismus. „Dien“ erklärt, die maximalistischen  
Bestrebungen, die in letzter Zeit bei der baltischen Flotte  
zutage getreten seien, hätten zweifellos zu dem nieder-  
schmetternden Erfolg der Deutschen beigetragen. Nur  
„Swetija“, das Organ des Arbeiter- und Soldatenrats,  
findet in dem Unglück auch ein Gutes; denn die Nachricht  
von der Landung komme in demselben Augenblick, wo  
Rußland von den Unruhen in der russischen Flotte  
Kenntnis erhalten habe und zeige, wie gefährlich und  
unbegründet täuschende Vorstellungen von der eingebildeten  
Defensivposition des Feindes seien.

Genf, 15. Okt. (Hf.) In den Ländern der Entente  
rief die Nachricht von der Landung der Deutschen auf  
Oesel und Dagö offensichtlich starken Eindruck hervor.  
Von den italienischen Blättern spricht „Corriere della  
Sera“ die Hoffnung aus, daß es der russischen Flotte  
gelungen sein möge, sich rechtzeitig aus dem Golf von  
Riga zurückzuziehen. Der militärische Mitarbeiter des  
Blattes hält die Offensive der deutschen Truppen auf  
Petersburg immerhin wegen der vorgerückten Jahreszeit  
für wenig wahrscheinlich, dagegen sehr wohl für möglich,  
daß die Deutschen sich des Hafens von Reval als Stützpunkt  
für zukünftige Operationen bemächtigen wollen.

### Ein russischer Torpedobootszerstörer genommen.

Berlin, 15. Okt. (Hf.) Im Anschluß  
an die Berichte der Obersten Heeresleitung über die von  
Heer und Flotte gemeinsam ausgeführte Befreiung der  
Insel Oesel wird hinsichtlich der Seestreitkräfte zusam-  
fassend bekanntgegeben: Zur Landung eines Armeekor-  
pus auf Oesel wurden bei Tagesanbruch des 12. Oktober  
von unseren Seestreitkräften unter dem Befehl des Vize-

admirals Erhard Schmidt die russischen Befestigungen  
in der Taggabucht und dem Söla-Sund unter Feuer  
genommen und schnell niedergelämpft. Gleichzeitig wurde  
von Torpedobootsflottillen und Motorbooten ein Vor-  
trupp überraschend an Land geworfen. Jenem folgten  
halb größere, auf Transportdampfern herangeführte  
Truppenmassen, mit deren Unterstützung in kurzer Zeit  
ein Brückenkopf geschaffen war. Zur Unterstützung der  
Landung in der Taggabucht wurden von anderen Teilen  
der Flotte die Befestigungen auf Zeret und bei Rikond  
unter Feuer genommen. Um sieben Uhr morgens waren  
auch bei Pamerort die ersten Truppen gelandet. Nach  
dem Fall der Küstenbatterien auf Hund's Ort und

der Flugausklärung die Minensuch- und Räumboots-  
hervorragend beigetragen. Ihnen ist zu danken, daß in  
kurzer Zeit ein Weg durch die russischen Minensperren ge-  
schaffen worden ist. Am 14. Oktober entwickelten sich  
im Kasar-Wiel erneut für uns erfolgreich verlaufene  
Gefechte, bei denen die russischen Streitkräfte wieder an-  
rückgebrängt wurden. Hierbei wurde der große russische  
Torpedobootszerstörer „Grom“ genommen und 8 Mann  
seiner Besatzung gefangen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Der Kampf zur See.

Berlin, 16. Okt. (Hf.) Neuerdings  
wurden im Sperrgebiet um England wiederum eine  
Reihe von Dampfern und Seglern durch unsere 11 Boote  
vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich  
der bewaffnete englische Tankdampfer „Vineta“, der als  
U-Bootsfalle fuhr, so wie ein Dampfer von über 7000  
Tonnen, der auf dem Weg von England nach Japan  
angetroffen wurde und anscheinend Munition geladen  
hatte, ferner die französischen Segler „La Martine“ und  
Salzischen nach Frankreich und „Vogel Both“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Eine Neuierung Hindenburgs.

Berlin, 15. Okt. (Hf.) Im heutigen Be-  
rathungsausschuß über die innerpolitische Lage macht der Haupt-  
sachverständige der „A. R.“, Heinrich Rippler, Mitteilung  
von einer bemerkenswerten Äußerung Hindenburgs.  
Sie lautet: „Was nützen die schönsten militärischen  
Erfolge, wenn aus Berlin jede Woche neue Unannehmlich-  
keiten kommen. Die Leute wissen gar nicht, wie sehr sie  
uns schaden. Es ist doch selbstverständlich, daß unser  
Gegner aus unseren inneren Kämpfen immer wieder  
neuen Mut schöpfen und glauben, daß bei uns alles  
zusammenbricht“. An wen diese Äußerung ergangen  
ist, wird nicht gesagt.

### Kerenski und der Friede.

Der Londoner Korrespondent der „Times“ berichtet  
aus Petersburg: Die ausländischen Diplomaten,  
die die politischen Zustände mit Spannung verfolgen,  
sind überzeugt, daß Kerenski in absehbarer Zeit, bestimmt  
noch im kommenden Winter, bei den Alliierten auf  
allgemeinen Friedensschluß dringen wird, oder daß die  
Alliierten von Rußlands Hilfe absehen müssen. Kerenski  
hat den Weg für eine solche Politik soweit geebnet, daß  
Rußland keinen Widerstand leisten wird. Kerenski  
träumt bereits von einer Präsidentschaft, die er sich  
nicht entziehen lassen wird. Man hält es für unmöglich,  
daß er sozial Unterstützung finden wird, um mit einer  
kleinen Mehrheit zum Präsidenten gewählt zu werden.  
Seine Regierung wird aber nach der allgemeinen Über-  
zeugung der Diplomaten und derjenigen, die die russischen  
Verhältnisse kennen, von kurzer Dauer sein, da die  
bürgerlichen Elemente in Rußland den Streit nicht  
aufgeben werden. Für lange Zeit wird das Land nicht  
aus dem Zustand herauskommen, in den es durch die  
Revolution geraten ist.

## Kolales.

Weilburg, 17. Oktober.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem  
Gefreiten Richard Bernhardt (Sohn des Herrn Schul-  
machermeisters Friedrich Bernhardt) aus Weilburg.  
— Schütze Emil Färber aus Weilburg wurde  
mit der Pest. Tapferkeits-Medaille ausgezeichnet.  
epd. Kriegsschriftensammlung für das Reichspost-  
museum. Der Feldoberpost-Inspektor West im Großen  
Hauptquartier beabsichtigt, die während des Krieges  
periodisch erscheinenden Zeitschriften usw. zu einer großen  
Sammlung für das Reichspostmuseum zu vereinigen.  
Die für viele anderen Instanzen liegt es auch im In-  
teresse der evangelischen Kirche, die Sammlung vor-  
ständig zu helfen und dadurch zugleich überflüssig  
nachzuweisen, was in dieser Richtung seitens der evan-



Am 18. Oktober um 1 Uhr mittags  
wird die Zeichnung der 7. Kriegs-  
anleihe geschlossen. Nun ist keine Zeit  
mehr zu verlieren, wenn Du die Er-  
füllung Deiner Pflicht noch hinaus-  
geschoben hast oder wenn Du in  
letzter Stunde Deine Zeichnung noch  
erhöhen willst.

Wer jetzt dem Vaterland die nötigen  
Mittel versagt, verlängert den Krieg,  
unterstützt die Feinde und macht sich  
so unfühnbar schuldig an seinen  
Brüdern im Felde.

Darum mußt Du zeichnen!

Ninast wurden auch die Strandbatterien von Kap  
Toschi auf der Insel Dagö niedergelämpft. Die Durch-  
sicht durch den Söla-Sund zwischen Dagö und Oesel  
wurde erzwungen. Teile unserer Seestreitkräfte brangen  
in die Gewässer des Kasar-Wiel und trieben russische  
Zerstörer gegen den Moonsund zurück. Zur schnellen  
Einleitung unserer Erfolge haben neben U-Booten und

„Ja auch nicht.“  
Spieler-Poldi stand neben dem Haupteingang. Und  
auch in seiner freien Hand funkelte eine Waffe.  
Hans Rechner schloß sich an. Aber die Füße  
wankten unter ihm. Klar war ihm bloß das eine,  
daß die Marie ganz in der Hand dieser beiden Men-  
schen war.  
„Gib die Waffe weg!“ sagte er mit schwerer Zunge.  
„Richt, eh' du ja sagst.“  
Der starke, hochgewachsene Mensch ballte die Fäuste.  
Aber der andere lachte nur.  
„Bemüh' dich nicht. Gegen eine Kugel — nein,  
gegen zwei — richt'st du nie aus. Du mußt einfach,  
mein Lieber. Und eines merkt dir gut: Wenn du  
vielleicht morgen durchbrennst, oder wenn du nach der Tat  
pehen willst — uns anzeigen, vertragen sich — kurz,  
wenn du irgend was gegen uns tust, dann büßt das  
Mädel für dich! Das hab' ich dir nur noch sagen wollen,  
Freunderl!“

Hans Rechner wußte es genau: er war überrumpelt,  
eingefangen. Er war der Schwächere. Mag Langmann  
hatte gut seine schwächste Seite erpäht: die Marie. Um  
die ging's jetzt! Um das Einzige, was auf der weiten  
Welt für ihn Glück bedeutete.

Wenn er „Ja“ sagte, bot sich ihm eine glänzende  
Aussicht.

Wenn er „Nein“ sagte, dann strich er selbst das bis-  
herige Sonnen aus seinem Leben, dann war er schuld an  
ihrem Tode.

Bequält stöhnte er auf. Eine ungeheure Aufregung  
schüttelte ihn. Aber der Wein treifte in seinem Gehirn, er  
hörte die weiche Stimme der Marie, welche jetzt in ihrem  
Fieberwahn mit der kleinen Felicitas plauderte und lachte.  
„Marie!“ schrie er auf, als wolle er sich anklammern  
an sie, die ihm so rein und lieblich und gut erschien.

Und zum ersten Male hörte er, daß ihre Lippen seinen  
Vornamen aussprachen. Vielleicht wurde doch ein Erinnerung  
auch in ihr ein einziger, klarer Gedanke.

„Hans!“

Ganz weich, hingebend klang es durch das Schweigen.

Als ich bei Tisch servierte, hörte ich, daß der Adolai  
erwähnte, er habe das ganze, kleine Vermögen des Kindes  
nunmehr dem alten Baron übergeben. Der Baron meinte,  
er wolle den Betrag — vierzigtausend Kronen — nicht  
gerne lange in seiner Kasse hier im Schloß aufbewahren.  
Er fährt übermorgen nach Wien. Da will er das Geld  
deponieren. Also heißt's hier: Schnell handeln oder gar  
nicht! Die Kasse steht im Arbeitszimmer des jungen ver-  
reisten Barons. Den Schlüssel werd' ich mir verschaffen.  
Der alte Herr hat einen tiefen Schlaf. Es wird kein Ri-  
siko dabei sein, wenn ich ihm die Schlüssel aus dem Nach-  
tisch nehme. Und dann geh' ich ins Arbeitszimmer.  
Das ist zwei Zimmer weiter weg. Und sperr' auf und  
nehm' das Geld. Die Schlüssel noch zurück an ihren  
Platz! Und fertig! Warum sollt' es nicht gelingen? Ich  
werde schon sorgen, daß alles klappt. Aber ich brauch'  
zwei, die aufpassen. Der eine ist der Langmann. Den  
zweiten such' ich noch —

Er war aufgestanden und trat knapp vor Hans  
Rechner.

„Halte mit! Der dritte Teil des Geldes gehört dir!  
Denke dir: So viel Geld! Und wofür? Für eine halbe  
Stunde Wache stehen! Es lohnt sich, Freunderl,  
glaube mir!“

Er hielt Rechner das Glas hin.

„Trink und sag, ja!“

Hans Rechner war erschrocken im Gesicht. Er fühlte es:  
da war die Versuchung. Sie war stark, und er würde  
unterliegen. Aber zugleich packte ihn wieder die schreck-  
liche Angst. Wenn sie entdeckt wurden! Wenn er ins Ge-  
fängnis kam! Mag Langmann hatte ihm schon einmal  
so zugeredet.

„Sag, ja“, hörte er die Stimme des einstigen Ge-  
nossen. Der stand in der schmalen Höhlung, welche zu dem  
Nebenraum führte.

Als Rechner aufblickte, sah er in seiner Hand eine  
Pistole blitzen.

„Sie ist scharf geladen“, sagte Langmann ganz ruhig.  
„Und wenn du nicht mitkust, so schick' ich einfach das  
Mädel dort nieder. Erst sie — dann dich. Glaub' mir's!  
Ich mach' nie viel Gefächten.“

Heimatgemeinden geschehen ist und noch ge-  
schehen. So empfiehlt es sich u. a. auch, die seitens  
der Gemeinden usw. ins Feld gesandten Heimatblätter  
oder ähnlich genannten Erbauungsblätter zu sammeln  
und dem Feldpostinspektor-West im Großen Haupt-  
quartier zugänglich zu machen.

Nicht selten werden auf Postkarten, die von Soldaten  
ausgehen und mit Recht als „Feldpostkarten“ bezeichnet  
werden, von Familienangehörigen, Freunden oder Be-  
kannten Zusätze gemacht, indem diese auch ihrerseits  
Mitteilungen für den Empfänger beifügen oder ihm  
Ratschläge und dergl. zugehen lassen. Es wird darauf auf-  
merksam gemacht, daß solche Mitteilungen nicht heres-  
angehöriger portofrei sind und daß ihre Anbringung  
auf Feldpostkarten als ein Mißbrauch der Portofreiheit  
angesehen wird, der nach den Bestimmungen der Post-  
gesetze von den Postbehörden zu verfolgen und mit  
mindestens 3 Mark zu bestrafen ist. Der gleichen Strafe  
liegen sich diejenigen aus — auch Militärpersonen —,  
welche bei Sendungen, die rein gewerbliche Angelegenheiten  
betreffen, den Vermerk „Feldpost“ anwenden, denn die  
Portofreiheit soll nur der Abwicklung der persönlichen  
Beziehungen des zum Heeresdienst herangezogenen Staats-  
bürgers zugute kommen, nicht aber seinen geschäftlichen  
Interessen dienlich gemacht werden.

Der Stiefelersack in der Staatseisenbahnver-  
waltung. Für das große Heer der im äußeren Dienst  
tätigen Eisenbahner, die bei Wind und Wetter zu jeder  
Tages- und Nachtzeit ihren Dienst verrichten müssen, ist  
gutes Schuhzeug ein notwendiges Verbrauchsmittel.  
Bei den unerschwinglichen Preisen für Lederstiefel  
und bei den bedenklichen Folgen, die ein Mangel an  
brauchbarem Schuhwerk für die Durchführung des Eisen-  
bahnbetriebes zeitigen konnte, ergab sich für die Eisen-  
bahnverwaltung die Notwendigkeit, sobald als mög-  
lich für Abhilfe zu sorgen. Die Bemühungen der  
preussischen Staatseisenbahnverwaltung waren unablässig  
darauf gerichtet, vor allem eine gut brauchbare Ersatz-  
sohle zu beschaffen. Das Ziel ist jetzt erreicht. Die  
aus einem höheren technischen Staatsbahnbahnbeamten  
erfundene hölzerne Gelenksohle, auf die dem Erfinder  
vom Kaiserlichen Patentamt der Gebrauchsmusterschutz  
erteilt ist, hat sich, wie durch längere Trageversuche  
festgestellt ist, als eine geeignete Ersatz der Ledersohle  
erwiesen. Die Holzgelenksohle ermöglicht einen leichten  
und bequemen Gang; auch hält sie den Fuß trocken  
und warm, was insbesondere bei dem starken Frost  
des letzten Winters angenehm empfunden worden ist.  
Sie ist sowohl bei der Neuankündigung von Stiefeln  
wie vor allen Dingen zum Besohlen getragener Stiefel  
zu verwenden. Auch alte Stiefel, die wegen Verletzung  
des unteren Schaftendes mit Ledersohlen nicht mehr  
benutzt werden können, sind durch Verwendung von  
Holzgelenksohlen zum Teil wieder gebrauchsfähig herzu-  
stellen. Die Staatseisenbahnverwaltung hat deshalb  
nicht gezögert, die Erfindung für die Eisenbahnbe-  
diensten im weitesten Umfange nutzbar zu machen.  
Sie hat nicht nur große Mengen Holzgelenksohlen be-  
schafft, sie hat auch in allen Eisenbahndirektionsbezirken  
in den Werkstätten Einrichtungen treffen lassen, um den  
Einbau der Gelenksohlen in die Stiefel der Bediensteten  
in größerem Umfange bewirken zu können. Neuerdings  
ist die Wochenmenge der eingebauten Gelenksohlen auf  
rund 3000 Paar gesteigert und seit der Aufnahme der  
Arbeiten sind insgesamt bereits mehr als 50000 Paar  
Holzgelenksohlen in den Eisenbahnwerkstätten eingebaut  
worden. Die bei Einführung der hölzernen Gelenksohle  
gelegte Erwartung, daß die Sohlen sich bald allge-  
meiner Beliebtheit erfreuen und sich schnell im Kreise  
der Eisenbahnbediensteten verbreiten werden, hat sich  
vollständig erfüllt. Dem Vernehmen nach läßt die Staats-  
eisenbahnverwaltung auch mit anderem Sohlenersatz-  
material zur Zeit noch Versuche anstellen.

Ran zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Sparkasse, Kredit-  
genossenschaft, Lebensversicherungs-Gesellschaft, Postsparkasse.

### 3. Kapitel.

#### Eine dunkle Nacht.

Tief eingebettet in den grünen Bogen des Wiener-  
waldes lag das uralte kleine Jagdschloßchen des Frei-  
herren von Nichtig. Das Wort „Schloß“ erschien eigent-  
lich zu viel gesagt, wenn man das schlichte, vierstöckige, ein-  
malige Haus betrachtete, dessen besten Schmuck die beiden  
symmetrischen, runden Türme zu beiden der Toreinfahrt bildeten.  
Früher war die „Nichtigburg“ ein Wasserfloh gewesen,  
und mancher Kampf hatte sich vor den festen Ringmauern  
abgespielt, welche den massigen Bau umgaben. Jetzt  
waren die tiefen Wassergräben ausgetrocknet. Aber die  
heutige Brücke, welche darüber geschlagen war, gab dem  
Hause noch immer etwas Besonderes. Zu beiden Seiten  
dieser Brücke standen verwitterte Sandsteinfiguren; riesige  
Bäume hoben ihre schweren Wipfel über das Dach, der  
Hügel schlang seine grünen Arme wie schützend um das  
Haus und wehte lustig im Winde; im Garten blühten  
Küsten in allen Farben und altoaterische Blumen, die auf  
geraden Beeten gezogen wurden. Und gleich hinter  
dem Garten rauschte der weite Wienerwald.

Das war der Stammbesitz der Freiherren von Nichtig,  
die waren schon gegen die Türken gezogen und hatten  
in wilder Raubritterzeit manchen schweren Kampf gekämpft  
gegen wüste Raubhorden. Seit altersher waren sie ein freit-  
liches Geschlecht gewesen, ein Geschlecht von Kriegern und  
Soldaten. Fast alle hatten sie den bunten Rock getragen  
und hatten ihrem kaiserlichen Herrn treu gedient. Auch  
der jetzige Besitzer, der Freiherr Erwin von Nichtig, hatte  
bis zum Oberst gebracht. Dann begann ein Fußfädel  
an arg zu quälen, und er mußte sich zur Ruhe setzen.  
Aber seine Lebenshoffnung und feste Zuversicht war sein  
Lohn. Der war in diesem Augenblick der letzte Nichtig  
der Linie. Natürlich sollte auch er den bunten Rock  
tragen.

Aber Feli von Nichtig war immer ein wenig aus  
der Art gewesen. Er ähnelte fast seiner zarten, träume-  
rischen Mutter und hatte wenig vom Vater geerbt.  
So ergriß er auch nicht den soldatischen Beruf, sondern

### Bermitteltes.

Reichenborn, 16. Okt. Offizier-Stellver-  
treter Pletsch von hier wurde für bewiesene Tapfer-  
keit vor dem Feinde mit der Hess. Tapferkeits-Medaille  
ausgezeichnet.

Diez, 15. Okt. Gestern morgen gegen 5 Uhr  
wurde in der Altstadtstraße durch Polizeiergeant  
Schmidt ein Einbrecher namens Vogelgefang, der schon  
mehrmals in der hiesigen Strafanstalt Strafe verbüßt  
und sicherlich wieder verschiedene Straftaten auf dem  
Kerkerhof hat, festgenommen. Zwei Hühner, denen der  
Hals abgedreht war, und ein Koffer, in dem sich aller-  
hand Einbrecherwerkzeug von feinsten Qualität, sowie  
abgestempelte Postkarten in großer Masse und gefälschte,  
ebenfalls postgeheimlich abgestempelte Ausweispaßpapiere be-  
fanden, wurden dem Gauner abgenommen. Er kommt  
auch für die in letzterer Zeit hier und in der Umgegend  
verübten Einbrüche und Diebstähle, wozu er jedenfalls  
Helfershelfer hatte, in Frage.

## Die letzten 24 Stunden

die uns vom Schluß der großen Schlacht des gewaltigen  
Kampfes mit den silbernen Engeln — der Waff: der  
Dahingeblichenen noch trennen

### müssen die Entscheidung bringen!

Wer hat noch Bedenken seine Pflicht zu tun?

Täglich lesen wir, wie zähe unsere Feinde an der  
Forderung festhalten, daß Deutschland das mit Blut  
und Eisen erkaufte Elend-Vorbringen zurückgeben solle.  
Amerikas Präsident fordert Absetzung des Hohenzollern-  
Herrschers, unseres geliebten Kaisers, und unserer Re-  
gierung mit der er in Friedensverhandlungen nicht ein-  
treten will! Warum? Weil er mit England ein im  
Inneren zerrüttetes Deutschland leichter „überwinden“  
hofft! Wer kann diese unverschämten Anma-  
hungen und Eingriffe ruhig hinnehmen?

### Ein einmütiger, gewaltiger Protest

muß die Antwort auf die feindlichen Kriegsziele sein.  
Er muß unseren Willen und unsere Kraft zur Abwehr  
der feindlichen Forderungen beweisen.

Dieser Protest ist der Kriegsanleihe-  
Zeichnungschein!

### Schluß: Donnerstag mittag 1 Uhr.

### Zeitungs-gewerbe und Papierpreise.

(Zf.) Es ist überall das Gleiche: Der Krieg schafft  
dem Wirtschaftlichen ungeahnte Schwierigkeiten, darüber  
hinaus ist der Krieg aber Konjunkturquelle, und zwar  
in umso höherem Maße, je stärker die Organisation ist,  
die als preisbestimmender Faktor die volkswirtschaftliche  
Wirkung von Angebot und Nachfrage ableitet und aufhebt.

Das gilt für Kohle, für Erzeugnisse der Montan-  
industrie, für zahlreiche syndizierte Erzeugnisse und für  
Papier. Letzterer Artikel weist in der letzten Zeit Preis-  
steigerungen auf, die weit über das Maß des Notwendigen  
hinausgehen; unter der Wirkung dieser Preissteigerungen  
haben am meisten die Zeitungen zu leiden, die sich zu  
den Abonnentenerhöhungen gezwungen wären, wenn die

wurde ein Gelehrter. Er vergab sich vollständig in das  
Studium der Naturwissenschaften und lebte eigentlich immer  
in einer eigenen, abgeschlossenen Welt. Der alte Freiherr  
hatte dieser Vorliebe seines Einzigen stets stark entgegen-  
gearbeitet. Als er aber einsah, daß es ganz erfolglos war,  
ließ er Feli seinen Willen. Freilich, der Gedanke, daß  
sein Einziger sich einer Erfindungsreise ins Innere von  
Afrika anschließen wollte, ließ bei dem alten Herrn auf  
heftigen Widerstand. Und doch siegte auch hier Feli's un-  
beugbarer Wille.

Ran war er schon so lange, so lange fort, und seit  
Monaten fehlte jede Nachricht von ihm.

In dem Turmzimmer, von dessen Fenster man einen  
herrlichen Rundblick über das schöne Waldland genoß, sah  
die Frau Anna von Nichtig über eine Arbeit gebeugt.  
Ein Strahl der untergehenden Sonne fiel gerade hin über  
ihre schon vollständig weißes, volles Haar und beleuchtete  
rosig das zarte Gesicht der Frau, welche sich noch immer  
eine Art von Kumm bewahrt hatte. Aber öfter und öfter  
ließ sie die Hände in den Schoß sinken, immer häufiger  
sag der Blick ihrer hellen Augen hin über den Teil der  
Waldstraße, welchen man von ihrem Fenster aus über-  
sehen konnte. Dort, im Westen, jagen schwere Wolken  
empor. Nicht Gewitterwolken. Aber der Regen, welcher  
nun beinahe zwei Tage gedauert hatte, schien nur für die  
Dauer weniger Stunden nachgelassen zu haben. Ein starker  
Wind trieb die schwarze Masse am Firmament höher und  
höher empor.

Baronin Anna legte die schmale Hand über die Augen  
und sah wieder angestrengt in dieselbe Richtung. Da glitt  
aus einer der Nischen des Turmzimmers eine schmale  
Kindergestalt heran. Ein Mädchen von kaum elf Jahren.  
Die Figur kindlich unentwickelt. Der Kopf aber, um den  
sich die dunklen Haare rebellisch krauselten, von einem Aus-  
druck, der die Kleine weit älter erscheinen ließ, als sie war.  
In dem eigenartig schönen Gesicht standen zwei große  
leidenschaftliche Augen, welche manches Mal ausblitzten  
in einem jähren, wilden Korn. In diesem Augenblick lag  
etwas schwarz Beobachtendes in diesem Kinderge-  
sicht, beinahe etwas Lauerndes.

Papierpreissteigerung nicht geradezu verheerend gewirkt  
hätte und wenn sie die wirtschaftliche Basis des Zeitungs-  
gewerbes nicht vollständig zu vernichten drohte. Gerade  
in einer Zeit, wo die deutsche Presse ihre hohe Kultur-  
aufgabe im vaterländischen Interesse am dringlichsten zu  
erfüllen hat, wo die Presse die wichtigste Waffe der  
Kriegsführung hinter den Fronten und darüber hinaus  
im feindlichen Ausland sein muß, gerade in dieser  
schweren und verantwortungsvollen Zeit werden ihr die  
verhängnisvollsten Erschwerungen durch die ungeheuerliche  
Verteuerung des wichtigsten Rohproduktes bereitet, wird  
nicht nur der wirtschaftliche Boden des Zeitungsgewerbes,  
sondern auch seine geschäftliche und technische Struktur  
zerstörenden Einflüssen preisgegeben.

Das Publikum macht sich keine Vorstellungen von  
den Schwierigkeiten und Hemmungen und vor allem  
von den Kosten, mit denen der Zeitungsbetrieb heute  
verknüpft und belastet ist; wüßte es, welche Lasten  
von Arbeit, Sorgen und Kosten jede Ausgabe bereitet,  
es würde jedes einzelne bedruckte Stück Papier mit ganz  
anderen Augen ansehen. Aber erst die Papierpreise  
würden ihm einen Begriff verschaffen von der heutigen  
Kriegslage des Zeitungsgewerbes. Zu den horrenden  
Papierpreisen tritt der Papiermangel. Es ist soweit  
gekommen, daß die großen Berliner Blätter nur noch  
einen kümmerlichen Teil ihrer Inserate bringen können,  
öfters ist die Erscheinungsweise direkt in Frage gestellt  
durch Mangel an Papier.

Ran soll, wie der Zeitungsverlag mitteilt, zum  
1. November eine weitere erhebliche Preissteigerung für  
Druckpapier eintreten. Selbstverständlich sind die Ge-  
zeugungskosten auch in der Papierfabrikation gestiegen;  
aber wenn man die gesteigerten Kosten der Rohmaterialien,  
die erhöhten Arbeitslöhne und Kohlenpreise mit den  
Papierpreisen vergleicht, dann muß man dem Zeitungs-  
verlag beistimmen, der ausruft: „So kann es nicht  
weitergehen! Hier muß sofort ein Riegel vorgeschoben  
werden.“ Wir ungerechtfertigt diese neue Preissteigerung  
ist, zeigt der Bericht der Aschaffenburg-Papierfabrik.  
Diese erzielte vom 1. Juli 1915 bis 30. Juni 1916  
bei 118262 Mark Unkosten einen Reingewinn von  
3732 Mark, im gleichen Zeitraum 1916/17 aber bei  
532937 Mark Unkosten einen Reingewinn von 1417374  
Mark. Die Unkosten stiegen also um das 4 1/2-fache, der  
Reingewinn aber um das 390-fache. Es klingt wie Pöhn,  
wenn es in dem Bericht heißt, daß die gute Nachfrage  
es ermöglichte, die Verkaufspreise in angemessenem Ver-  
hältnis zu den Selbstkosten festzusetzen. Ähnliche Gewinne  
werden wohl die anderen Papierfabriken auch erzielt  
haben. Die Forderung des Zeitungsverlages, Papier-  
höchstpreise festzusetzen, erscheint daher durchaus gerecht-  
fertigt.

Es ist wirklich die höchste Zeit, daß die Regierung  
einer weiteren Gefährdung der deutschen Presse durch  
die Exorbitanten Papierpreise entgegentritt, mit den  
Höchstpreisen muß aber für ausreichende Papierversorgung,  
und zwar nicht nur der großen, sondern auch der mittleren  
und der kleinen Blätter gesorgt werden.

### Letzte Nachrichten.

Frankfurt, 17. Okt. Gestern morgen gegen 8  
Uhr erfolgte bei der Firma Alfred Teweß hier eine  
Explosion, bei der der Arbeiter Wilhelm Böber getötet  
wurde; zehn Arbeiterinnen sind leicht verletzt, der Ma-  
terialschaden ist nicht von Belang.

Frankfurt a. M., 17. Okt. Gestern nachmittag  
gegen 4 Uhr wurde ein Flieger unbekannter Nationalität  
in der Richtung auf Frankfurt gemeldet. Die Stadt  
wurde durch Signalraketen alarmiert. Die Fliegerabwehr-  
geschütze brauchten nicht in Tätigkeit zu treten.

Berlin, 16. Oktober, abends. (W. L. B. Amtlich.)  
In Flandern starke Artillerietätigkeit, bisher ohne In-  
fanteriekämpfe. Auf der Halbinsel Smorre Fortschritte.  
Weitere 1100 Gefangene sind eingebracht. Sonst im  
Osten nichts von Bedeutung.

„Wo nur Onkel Erwin bleibt?“ fragte das Mädchen.  
„Er hat sicher wieder keinen Brief von Feli, sonst wäre  
er schneller heimgeritten.“

Die Baronin seufzte.

„Ich denke, du wirst recht haben“, sagte sie bekommen.  
„Weißt du, Tante“, fuhr das Mädchen fort und sah  
dabei alttug die stille, blaße Frau an. „Das war gar  
nicht recht von euch, daß ihr den Feli fortgelassen habt!  
Der Freiherr von Nichtig hat nichts zu suchen in Afrika!  
Papa hat's auch immer gesagt! Und schließlich ist es  
sehr ungewiß, ob man von dort zurückkommt. Papa war  
immer sehr dagegen.“

Baronin Anna hob, wie abwehrend, die Hand.

„Kind“, sagte sie, „man muß jeden Menschen seinen  
eigenen Weg gehen lassen.“

„Aber für Feli war es ein Unsinn!“ beharrte das  
Mädchen. „Und eigentlich hätte er es gar nicht tun dürfen,  
schon um meiner willen nicht. Papa hat's mir immer er-  
zählt, daß unser gemeinsamer, verstorbener Onkel, der  
alte Hubert von Nichtig, in seinem Testament den Wunsch  
ausgesprochen hat, daß wir zwei uns einmal heiraten,  
der Feli und ich. In dem Fall bekommen wir dann  
auch noch die ungeheuren Güter des verstorbenen Onkels  
Hubert. Und ihr wollt das doch auch gern, nicht? Und  
ich will's auch!“

Frau von Nichtig schüttelte den Kopf, als sie in dieses  
Kinderge-  
sicht voll von einer ungeheuren Energie sah. War  
es nicht höchst sonderbar, daß der tote Vater der Kleinen,  
der Better Halberg, dies alles mit dem Kinde besprochen  
hatte? Aber war denn Olga von Halberg überhaupt ein  
Kind? War sie nicht vielmehr schon ein ganz geschlossener,  
nicht sehr lebenswürdiger, aber sehr tatkräftiger Charakter?

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 17. Oktober. (B. B. Amtlich.) Neu U-Boots Erfolge: U 39, unter seinem in 3 Kriegsjahren hervorragend bewährten Kommandanten, Kapitänleutnant Forstmann hat unter anderen Erfolgen von der Straße von Gibraltar 5 wertvolle Dampfer mit über 20 000 T. versenkt und zwar die bewaffneten englischen Dampfer „Norman“, (3662 T.) „Morfaric“ (3847 T.), Olmota (4385 T.), Nuneria (4702 T.) und den japanischen Dampfer „Hikofan Maru“ 3555 T. Die innerhalb von 3 Tagen vernichteten Schiffe hatten zusammen 37500 T. Kohlen auf Lager, davon waren mehr als 28000 T. für den Winterbedarf in Italien bestimmt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 17. Oktbr. (H.) Zum Zweiten Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses anstelle des zum Staatssekretär des Reichsjustizamtes ernannten national-liberalen Abgeordneten v. Krause wird morgen voraussichtlich der national-liberale Abgeordnete Dr. Lohmann gewählt werden.

Wien, 17. Oktbr. (B. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 16. Oktober:

Auf der Hochfläche von Bainsizza-Heiligengeist scheiterten italienische Einzelvorstöße. Auf dem Monte San Gabriele wurde das Vorarbeiten feindlicher Abteilungen im Handgranatenkampf vereitelt.

Der Chef des Generalstabes.

## Der deutsche Dank für den deutschen Bauern.

Es ist wahr, der deutsche Bauer, die gesamte deutsche Landwirtschaft hat auch im dritten Kriegsjahre bewiesen, daß Deutschland wirtschaftlich nicht untergehen kann. Er hat für das Brot des deutschen Volkes gesorgt, er hat seine Erzeugnisse hingegeben, um die Auswanderungspolitik der Feinde zu vernichten. Und das deutsche Volk hat ihm dafür Dank gewußt. Draußen stehen Deutschlands Heldenjöhne und schützen die Scholle des deutschen Bauern. Das ist deutscher Dank! Und der Friede muß bei dieser Einmütigkeit des Heeres mit dem Bauern näher rücken. Es sind so viel hohe uneinbringbare Güter dafür hingegeben worden, daß das Werk vollendet werden muß. Dazu braucht der Staat Geld. Und wieder fordert er den deutschen Bauern auf, auch hier seine Pflicht zu tun und durch die Zeichnung auf die 7. Kriegsanleihe mit den den deutschen Frieden herbeizuführen.

Bern, 16. Oktbr. (H.) Die Agentur Radio meldet aus Paris vom gestrigen Tage: Die wegen Spionage zum Tode verurteilte Belgierin Martha Hari ist heute hingerichtet worden.

Athen, 16. Okt. Nach einer „Progres“-Meldung hat Venizelos die Entsendung einiger griechischer Abteilungen von Mazedonien an die Westfront angeordnet.

### Zeitgemäße Gedanken.

Hoher Ausblick.

Laß die Wogen unten schlagen,  
ruhig gehn wir drüber hin  
ohne Furcht und ohne Fragen,  
und nur meine Augen sagen,  
daß ich in dir stille bin.

G. Schüler.

Die Höhe unserer Stellung ist die Höhe der Alpen, die den Menschen klein macht, da man die Nebel unter sich und den klaren Himmel über sich sieht und wo die Stürme stärker brausen.

E. Frommel.

Leht uns in einem großen unbedingten Glauben an das Licht unseren Weg gehen und unsere Aufgabe tun und die Welt und die Menschen und uns selber ansehen! Dann wissen wir, wohin es geht: Aus den Dunkelheiten in das Licht, aus dem Anfang zur Vollendung.

G. Benz.

Gottesart und unverdrossen  
zu des Lebens hohe Pflicht!  
leidverklärt und freudumflößt  
wandle still in Gottes Licht.  
über alle Kraft der Erden,  
die der Geist im Staube hält,  
seist du Herr für immer werden,  
als ein Kind der Gotteswelt.

L. v. Gebjattel.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Stenstille Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterausblick für Donnerstag, den 18. Oktober.

Stiller und trocken, stellenweise leichter Nachtfrost.

## Verlust-Listen

Nr. 960—963 liegen auf.

Gefreiter Adolf Baumann, geb. 26. 7. zu Wolfenhausen, schwer verwundet.

Friedrich Böhr, geb. 28. 11. zu Runkel, leicht.

## Und immer wieder gilt es! Wer darf zurückstehen!



Nicht lange besinnen!

Den Krieg zu gewinnen,



Mahnt Ehre u. Pflicht

Vergiß das nicht!

Die deutsche Presse aller Parteien mahnt das deutsche Volk zur Zeichnungspflicht!

### Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

#### Quartiergeld-Auszahlung.

Morgen, Donnerstag den 18. d. Mts., nachmittags von 4 bis 6 Uhr, zahlen wir das Quartiergeld für die in hiesigen Familien einquartierten Usteroffiziere und Mannschaften, die noch Anspruch auf Quartiergeld haben, für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1917, aus.

Die Quartiergeber wollen die Namen der Einquartierten und die Zeitdauer der Quartierleistung angeben.

Weilburg, den 16. Oktober 1917.

Der Magistrat.

#### Kartoffel-Ernte.

Die hiesigen Kartoffelerzeuger werden auf Grund der Anordnung des Kreis-Ausschusses vom 13. 9. ds. Js. aufgefordert, sofort die ihnen ausgehändigten Kartoffellisten auszufüllen und innerhalb 24 Stunden auf dem Polizeiamt des Stadthauses abzugeben.

Wer dieser Anordnung nicht nachkommt, muß zur Anzeige gebracht werden und kann dann Gefängnis oder hohe Geldstrafe eintreten.

Da wir selbst bis zum 18. ds. Mts. eine Gesamtaufstellung einreichen müssen, kann eine weitere Frist nicht gewährt werden.

Weilburg, den 17. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Geldbeutel mit Inhalt gefunden.

Die Polizeiverwaltung.

### Wandergewerbe-Scheine.

Die hiesigen Einwohner, welche für das Jahr 1918 Wandergewerbe-Scheine nach § 55 der Gewerbeordnung bedürfen, werden aufgefordert, ihre Anträge möglichst unverzüglich und spätestens bis Ende dieses Monats auf dem Bürgermeisterrat, Polizeiamt zu Protokoll zu geben.

Bei Stellung der Anträge sind die für das Jahr 1917 erteilten Wandergewerbe-Scheine vorzulegen.

Auch muß die nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 4. März 1912 erforderliche Photographie vorgelegt werden. Die unausgezogene Photographie Bistitenkartenformat muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 cm haben und darf nicht älter als 5 Jahre sein.

Wer die rechtzeitige Beantragung der Wandergewerbe-Scheine unterläßt, hat sich die durch Verspätung der Anmeldung entstehenden Nachteile selbst zuzuschreiben.

Weilburg, den 11. Oktober 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Morgen mittags um 2 Uhr, geben wir an die hiesigen Hühnerhalter ein kleines Quantum Hühnerfutter im Gauch'schen Hof, Hainweg, gegen sofortige Bezahlung ab. Die Eierabgabefarten sind vorzulegen.

Weilburg, den 17. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Die uns von der Kriegsamstelle Frankfurt (Main) mitgeteilt wurde, dürfen wir Erweiterungen und Neuanschlässe an elektrischen Anlagen innerhalb unserer Stadt in unbeschränktem Maße wieder ausführen lassen, soweit die Erzeugung des elektrischen Stromes durch Wasserkraft erfolgt. Die bezüglichen Anträge sind bei uns rechtzeitig zu stellen.

Weilburg, den 1. Oktober 1917.

Der Magistrat.

## Tüchtiges Dienstmädchen

per 1. oder 1. Nov. gesucht.  
Julius Bauer,  
Abhäuserweg.

Süßfeld

3-Zimmerwohnung

auf November zu vermieten.

Frau Franz Schmidt-W.

1 Kinderbettstelle

ge sucht.

Näheres u. 1615 in der

3 Deisen, 1 Badewanne,

1 Kinderstühlchen

zu verkaufen.

Rimbungerstr. 6.

Man sucht  
und findet  
alles

durch das „Weilburger Tageblatt“, welches in allen Schichten der Bevölkerung gelesen wird.

### Weilburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft

Unsere 54. ordentliche

#### Generalversammlung

findet Samstag den 17. November d. Js., nachm. 4 Uhr bei Herrn Richard Moser hier statt.

Tagesordnung:

1. Beschluß über Jahresrechnung und Bilanz.
2. Entlastung des Vorstands und des Aufsichtsrats.
3. Beschluß über die Gewinnverteilung.
4. Neuwahl des Aufsichtsrats.
5. Wahl der Rechnungsprüfer für 1917/18.

Die Zutrittskarten werden gegen Vorzeigung der Aktien in Begleitung eines nach Nummern geordneten Verzeichnisses oder einer Bescheinigung über deren Hinterlegung bei einem Notar vom 12. November an während der üblichen Geschäftsstunden durch das Mitglied unseres Vorstands Herrn Theodor Kirchberger hier in dessen Bureau abgegeben.

Weilburg, den 15. Oktober 1917.

Der Aufsichtsrat.

Carl Balzer, Vorsitzender.

## Gesangbücher

in schöner Auswahl!

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Dienstag und Mittwoch wird nur

### Wirtschaftsobst

Freitag und Samstag werden

### alle Sorten Obst

verladen.

Kreisammestelle für Gemüse und Obst.

### Amtliche Fürsorgestelle

für Kriegs-Hinterbliebene der Stadt Weilburg.

Die betreffenden Hinterbliebenen werden darauf aufmerksam gemacht, dass sich obige Fürsorgestelle für die Stadt Weilburg im Stadthaus, Frankfurterstr. Nr. 6, befindet.

Die Beratungen finden an den Wochentagen von 10—12 Uhr vormittags statt.

## Pr. engl. Saat-Weizen

gegen Saatkarte abzugeben bei

Bürgermeister Bock in Ahausen.

Unser Heer braucht Munition und Waffen!  
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!  
Landwirte, helft beiden durch Abgabe von Butter!